

# Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

### Pränumerations-Preise:

#### Für Arad:

Ganzjährig	fl. 12.—
Halbjährig	6.—
Vierteljährig	3.—
Monatlich	1.—

#### Mit Postversendung:

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Einzeln Nummern 6 kr.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy.

### Mit dem 1. Juli:

begann das Abonnement auf das politische Tagesblatt

## „Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen

### Pränumerations-Bedingnisse:

#### Für Arad

(samt Zustellung):

Ganzjährig	fl. 12
Halbjährig	6
Vierteljährig	3
Monatlich	1

#### Für Auswärts

(mit freier Postversendung):

Ganzjährig	fl. 14.—
Halbjährig	7.—
Vierteljährig	3.50
Monatlich	1.20

Die mit 1. Juli eintretenden Pränumeranten erhalten auf Verlangen die seit 17. Juni erschienenen Nummern gratis.

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmittelst Postanweisungskarten zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den Gefertigten zu adressieren.

Arad, im Juli 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung.“

## Telegraphische Depeschen.

**Budapest, 3. Juli.** (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine letzte meritorische Sitzung ab. Der Zeitpunkt der Vertagung des Reichstages ist noch unbestimmt, die Wiedereröffnung desselben ist jedoch auf den 15. September festgesetzt.

**Moskau, 3. Juli.** (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Die erbitterten Kämpfe vor Biela dauern fort.

## Neuestes.

**Wien, 2. Juli.** Die ungarische Regimentsdeputation hielt heute Nachmittags 4 Uhr eine Sitzung, über welche die „Pester Korrespondenz“ folgende Mittheilung veröffentlicht: Zunächst legt der Präsident Szlavy das zweite Nummum der österreichischen Deputation vor, welches sofort verlesen und besprochen wird, bei welcher Gelegenheit viele Parteien dieses Schriftstückes sehr entschiedene Ansetzungen erzuhrten. Im Ganzen findet die Deputation keines ihrer Argumente entkräftet und wird dieser Ueberzeugung auch im Protokoll Ausdruck geben. Um indessen den Schriftwechsel nicht ins Unendliche zu verlängern, beschloß die Deputation, sofort ein Subkomité zu wählen, dessen Aufgabe es sein wird, einerseits im Laufe der Verhandlung mit dem österreichischen Subkomité einzelne irrige Anschauungen des österreichischen Nummums zu berichtigen, andererseits aber auch, wenn dies halbwegs möglich, zu einem für beide Theile mindestens annähernd befriedigenden Resultate zu gelangen. In das Subkomité wurden gewählt: Josef Szlavy, Max Falk, Baron Paul Semmely, Graf Anton Szécsényi, Anton Esengery und Erzbischof Haynald.

**Turn-Severin, 2. Juli.** Bei Turn-Magurelli passirten 60,000 Russen die Donau unter riesigen Verlusten. — Garibaldi bot der russischen Regierung bewährte Offiziere zur Bildung einer italienischen Freiwilligen-Legion an. Großfürst Nikolaus ließ das Anerbieten zurückweisen. — Bratiano reiste gestern in Folge einer dringenden Depesche nach Bukarest, mit ihm Don Carlos. — Die Kanonade zwischen Kalafat und Widdin dauert fort; die bisherigen rumänischen Verluste sind größer, als sie offiziell beziffert werden. — Vom 30. Juni auf den 1. Juli wurden bei Cetate vorläufig 2000 Rumänen über die Donau geschoben; bei Sucha, wo eine Brücke gebaut wird, soll die Hauptmacht die Donau überschreiten.

**Konstantinopel, 2. Juli.** Mehemed Ali Pascha richtete heute an das Kriegsministerium ein Telegramm folgenden Inhalts: Das Dorf Schurzitz an dem Ufer des Flusses Tara bei Promil-Aford war am 31. Mai der Schauplatz empörender Grausamkeit. Die Montenegriner verstümmelten Nase, Lippen und Arme dreier gefangener Soldaten vom dritten Salonischer Reserve-Bataillon. Ein

Kind von 11 Jahren wurde niedergemetzelt, einem verwirrten Refersisten, Mehemed Biddassan aus Gummulpol, der in die Hände der Montenegriner fiel, wurden die Lippen und Wangen gespalten, der Schnurrbart ausgerissen. — Am 27. Juni setzte sich die kaiserliche Armee in Marsch gegen die Moratscha, um die Urheber dieser Schändlichkeiten zu bestrafen. Der Zusammenstoß erfolgte unweit des Flusses. Von beiden Seiten wurde ein mörderisches Feuer eröffnet, auf der Höhe Moratscha wurden endlich die in der Zahl von 50.000 Mann herbeigekommenen Montenegriner erfaßt. Sie kamen aus Bielo, Pavonic, Rettschina, Besjove, Liprika und Upova, wurden geschlagen und ergriffen nach sechsstündigem heftigen Kampfe die Flucht, nicht weniger als 500 Tode, eine Menge Waffen und Pferde auf der Wahlstatt zurücklassend.

**Konstantinopel, 2. Juli.** Die russische Division, welche gegen Alajskert operirt, mußte sich, von den Türken angegriffen, zurückziehen, plünderte und verbrannte alle auf dem Wege liegenden Ortschaften und tötete drei schuldlose Frauen.

**Cetinje, 1. Juli.** Fast die ganze türkische Armee lagert bei Podgoriza; vom südrlichen Hauptquartier Biela-Budina sind die türkischen Lagerzelte sichtbar. Vorgestern wurden starke Abtheilungen von Podgoriza nach Kutari geschickt, gestern sind dieselben wieder in Podgoriza eingerückt. Ein türkischer Train wurde nach Murici gebracht. Die Montenegriner schließen hieraus, daß entweder ein Theil der vereinigten türkischen Korps Albanien nach Konstantinopel gebracht werden soll oder ein türkischer Angriff von Geklice aus gegen Montenegro geplant wird.

## Zur Situation.

Arad, 3. Juli.

Der Telegraph hat uns gestern Nachrichten gebracht, welche bezeugen, daß den Russen der Donauübergang denn doch nicht so leicht gemacht wird, als man im Beginne desselben zu glauben geneigt war. Nicht nur soll die Donaubrücke bei Sijtova zerstört, es sollen auch die Russen bei Biela auf's Haupt geschlagen worden sein. Wenngleich die bezügliche Nachricht von Konstantinopel aus ihren Weg in die Welt gefunden hat, so ist doch an der Wahrheit derselben um so weniger zu zweifeln, als auch von Petersburg aus die Zerstörung der Donaubrücke zugesandt wird. Allerdings wird in der Hauptstadt des Czars dieses Ereigniß einem „Sturm“ zugeschrieben, nur daß diese Lufterschütterung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von einem Elementarereigniß, sondern von dem Donner türkischer Kanonen hervorgerufen worden sein dürfte. Wlad dem jedoch sein, wie immer, die Thatfache, daß die Brücke zerstört wurde, kann als feststehend angenommen werden. Der in Bulgarien operirenden russischen Armee ist mithin, für den Augenblick wenigstens, die Möglichkeit des Rückzuges benommen, eine Situation, welche mancherlei Gefahren mit sich bringen könnte.

Vorgestern sollte die Eröffnung der serbischen Stupschina stattfinden. Bis zur Stunde fehlen jedoch die bezüglichen Nachrichten. Nur so viel weiß man, daß sich Fürst Milana bereits nach Kragevac begeben hat und daß die Minister ebenfalls dort eingetroffen sind. Damit scheint sich die Komödie zu wiederholen, welche von den Serben im vorigen Jahre gespielt wurde, freilich mit genug tragischem Ausgange. Ueber die Thronrede, womit die Stupschina eröffnet werden soll, fehlen noch die Nachrichten. Trügen indessen nicht alle Zeichen, so ist es auf die Proklamirung der Unabhängigkeit Serbiens und gleichzeitig auf die Kriegserklärung an die Pforte abgesehen; wenigstens stimmen sonst gut unterrichtete Korrespondenten darin überein, daß zwischen den Fürsten von Serbien und Rumänien eine Konvention zum Zwecke gemeinsamer militärischer Unternehmungen abgeschlossen worden sei.

Ueber die Rolle welche Europa in dem Orientkriege, oder bei der eventuellen Lösung jener Fragen, welche denselben herausbefchworen haben, zu spielen berufen sein wird, läßt sich auch jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. Unsere Diplomaten verstehen es entweder, diese Frage so zu verschleiern, daß es absolut unmöglich ist, das hinter derselben stehende Ziel zu sehen, oder aber gleich die Angelegenheit dem verschleierte Bild von Saiz . . . Neuerdings wird von einem der Regierung nahe stehenden Wiener Blatte mit besonderer Betonung hervorgehoben, daß diejer Krieg nicht „die Lösung der orient-

alischen Frage bringen werde, sondern nur einen Schritt auf dem Wege zur Lösung. Um die definitive Lösung herbeizuführen, werden Oesterreich-Ungarn in einer nahen oder fernen Zukunft sich entweder schlagen oder vertragen. Aber sie werden sich jedenfalls direkt auseinandersetzen und die eifrigen Anerbietungen kleiner, unkräftiger und unbequemer Staatswesen, die sich ihnen als Bollwerke zur Verfügung stellen, wahr, scheinlich mit gleicher Bestimmtheit zurückweisen.

Mit Bezug auf die immer wieder auftauchenden Friedens-Vermittlungs-Versuche schreibt der „P. M.“: In den diplomatischen Kreisen setzt man der Glaubwürdigkeit dieser Gerüchte sehr berechtigte Zweifel entgegen und ist geneigt, den Donauübergang eher als Anfang, denn als das Ende des Krieges zu betrachten. Mit einem vorzeitigen Ende wäre auch Europa schwerlich gebiet, denn die Lösung der Orientfrage würde durch eine verfrühte Friedensvermittlung nicht erzielt, sondern nur verschleppt, an die Stelle Dauer versprechender Ruhe würde eine permanente Beunruhigung Europas treten. Auch die militärischen Maßnahmen Oesterreich-Ungarns, über welche in den Blättern immer häufigere und detaillirtere Berichte auftauchen, sind nicht geeignet, den Glauben zu erwecken, daß man in unseren diplomatischen Kreisen einen baldigen Friedensschluß erwarte, wenngleich unsere militärische Bereitschaft in ihrer bescheidenen Dimension und auf das Nothwendigste beschränkt, weniger ein Eingreifen als vielmehr die Verhinderung eines Hinübergreifens der Vorgänge in unsere Interessen-Sphäre zum Zwecke hat. Sollte es nach vollzogener Donau-Überschreitung zu einem entscheidenden Schlage kommen, dann allerdings könnte, vorausgesetzt, daß sich eine Nacht finden sollte, die vermittelnd eingreifen wollte, ein bezüglicher Versuch an die Reihe kommen, ohne daß sich indessen der Erfolg eines solchen Schrittes vorher bestimmen ließe.

Neben den Kriegereignissen welche den hauptsächlichsten Stoff der politischen Diskussion bilden, ist es die Rede Tisa's, welche in den auswärtigen Blättern noch tie und da commentirt wird. In England fand diese Rede eine mehr als freundliche Aufnahme, in Rußland jedoch wurde sie in gar curiöser Weise ausgelegt. Russische Blätter deuten nämlich die Stelle, wo die österreichische Regierung sich gegen die Besignahme benachbarten Gebietes durch eine fremde Macht erklärt, auf eine etwaige Eroberung Montenegros durch die Türkei. Niemals vielleicht ist der moskowitzische Haß gegen Oesterreich so ungeschminkt in der russischen Presse zu Tage getreten, als in diesem Augenblicke. Einstimmig heulen „Golos“, „Neue Zeit“ und „Russische Welt“ das alte Lied vom „Undank.“ Daneben aber halten sie und ihre Gleichen es für selbstverständlich, daß Oesterreich der panslawistischen Habgier Vorschub leiste.

## Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 2 Juli.

\* Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und authentisirt war, zeigte der Präsident den Einlauf mehrerer Petitionen an, welche dem Petitionsausschusse zugewiesen wurden. — Hierauf legte

Handelsminister Trefort im Auftrage des Ministerpräsidenten den mit der königlichen Sanction versehenen Gesetzentwurf über die Verlängerung des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Italien vor. Der Gesetzentwurf wurde promulgirt und dem Oberhause überreicht.

Hierauf wurde das Ergebnis der Wahl für die Delegation publizirt. Abgegeben wurden im Ganzen 181 Stimmzettel. Hievon entfielen auf Clemens Ernüst, Graf Emanuel Péchy, Josef Prohary, Graf Emerich Somfich, Matth. Wrazovics, Graf Ladislaus Pejacsevics, Johann Boucsina, Friedrich Kralljevics je 179 Stimmen; auf Baron Béla Bánhidj, Stefan Wittó, Alexander Bujanovic, Max Falk, Johann Wiffics, Georg Molnár, Josef Rudics, Edmund Szeniczey, Josef Szlavy, Ludwig Tisa, Gabriel Barady je 178 Stimmen; auf Anton Esengery, Friedrich Parkányi, Alexander Hegebüs, Georg Nagy, Wilhelm Tóth je 177 Stimmen; auf Emerich Balogh, Ferdinand Eber, Julius Horváth, Emerich Szivák, Ladislaus Tisa je 176 Stimmen; auf Gabriel Baros, Thaddäus

Prilekty, Gustav Vizoly, Eduard Zbednyi je 173 Stimmen; auf Graf Albert Apponyi 170 Stimmen; auf Ludwig Csernatony, Desiderius Szilágyi, Moriz Wahrmann je 168 Stimmen; auf Albert Wodianer 139 Stimmen; auf August Pulksty 132, auf Stefan Márkus 131 Stimmen. — Zu Ersatzmitgliedern wurden ferner gewählt: Ivan Kukuljevics (135), Graf Andreas Bethlen (125), Egid. Lehoczky (120), Michael Andráffy (118), Anton Molnár (116), Madár Peretti (116), Stefan Antonescu (115), Algernon Bóthy (107), Koloman Máriaffy (107), Geza Szülló (106), Valentin Baros (103), Anton Poór (102 Stimmen).

In die zweite Gerichtscommission wurde Ladislaus Perczel mit 154 Stimmen und in den Verwaltungsausschusse Aurel Bégh mit 150 Stimmen gewählt.

Zum Schlusse wurde das Budget des Hauses für den Monat Juli vorgelegt und hierauf die Sitzung geschlossen.

## Sitzung des Oberhauses.

Präsident Judex Curiae Georg von Maslath eröffnete die Sitzung. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Wahl der Delegations-Mitglieder. Die Stimmzettel wurden abgegeben. Das Resultat wird später kundgegeben werden.

Hierauf gelangte der Gesetzentwurf über das Vormundschaftsweisen zur Verhandlung. Der Bericht der ständigen Dreier-Kommission, welche die Vorlage zur unveränderten Annahme empfiehlt, wurde verlesen.

Nun sollte die Generaldebatte beginnen, und schon erhob sich Baron Dion. E ö t v ö s zum Worte, als Minister Baron Wenckheim an das Haus das Ersuchen stellte, mit dem Beginn der Verhandlung einige Minuten zu warten, bis der Ministerpräsident, welcher als Minister des Innern diesen Gesetzentwurf vertritt, erschienen werde.

Das Haus beschloß, die Verhandlung über diese Vorlage zu unterbrechen, und nahm den Gesetzentwurf betreffs der Zuckersteuer in Berathung. Die Dreier-Kommission empfahl auch diesen Gesetzentwurf zur unveränderten Annahme.

Die Vorlage wurde ohne Bemerkung unverändert acceptirt.

Nun wurde — da der Ministerpräsident mittlerweile erschienen war — die Generaldebatte über den Vormundschaftsweisen-Gesetz-Entwurf wieder aufgenommen.

Baron Dion. E ö t v ö s hielt jetzt die Vorlage für überflüssig, da die gegenwärtigen Mängel in der Verwaltung der Waisen-Angelegenheiten durch die Thätigkeit der Obergespäne gutgemacht werden könnten. Der Staat habe nicht die Vorsehung zu spielen. Manche Bestimmung verstoße gegen die 900jährigen Gepflogenheiten und deshalb ist Redner voll Antipathie gegen die Vorlage.

Baron Franz S i á t h meint, sagen zu können, daß es Verdienst der Verwaltungsbehörden und — insofern die Obergespäne auf diese Einfluß nehmen — das Verdienst der Letzteren war, wenn trotz der bisherigen mangelhaften Bestimmungen das Waisenwesen im Lande verhältnißmäßig gut versehen wurde. Aber der größte Antreiber der Obergespäne könne nicht genügen, die durch die mannigfachen Lebensverhältnisse geforderten Bestimmungen zu ersetzen. Da könne nur durch ein Gesetz abgeholfen werden, weshalb Redner auch die Vorlage mit Freuden begrüßt.

Minister-Präsident Koloman T i s a motivirte die Vorlage. In derselben sind die Rechtsprincipien enthalten, welche seit Verböcsey in Geltung sind, nur mußten sie modificirt, mußten neue den Lebensverhältnissen angemessene Bestimmungen getroffen werden, da bisher in vielen Fällen, in Ermangelung einer gesetzlichen Verfügung auf Grund von veralteten Gesetzen, Erlässen u. vorgegangen werden mußte. Von einer Vermehrung des Einflusses der Behörden könne schon darum nicht die Rede sein, weil dieselben gar keine neuen Rechte erhalten.

Hierauf wurde die Vorlage nahezu einstimmig zur Basis der Spezialdebatte acceptirt.

In der Spezialdebatte wurden die Paragraphen 1—169 ohne Bemerkung unverändert angenommen.

Das vom Schriftführer des Abgeordnetenhauses Madár Molnár überbrachte, mit der königl. Sanction versehene Gesetz über den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Italien wurde promulgirt.

Zu der nun fortgesetzten Spezialdebatte wurden alle übrigen Paragraphen des Vormundschafts-Gesetzentwurfes ohne Bemerkung unverändert acceptirt.

Schließlich wurde das Resultat der Wahl der Delegations-Mitglieder verkündet. Die bereits mitgetheilte Candidationsliste wurde unverändert angenommen.

Graf K á l o k y erklärte, er könne die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen. — Wurde zur Kenntniß genommen.

Ministerpräsident Tisa beantwortete hierauf

die Interpellation wegen Sicherung der öffentlichen Sicherheit an der siebenbürgischen Grenze. Betreffs der Grenzstörungen sind längst die nöthigen Verfügungen getroffen, doch konnte wegen der bekannnten Ereignisse in Rumänien jetzt eine definitive Grenzregelung, an welcher auch eine rumänische Kommission theilnehmen müßte, heuer nicht durchgeführt werden. Was die Einwanderung der Szeklern nach Rumänien betrifft, so soll dieselbe nach Möglichkeit überwacht werden. In den an der Grenze liegenden Wäldern wurden behufs Herstellung der Sicherheit die Gendarmereiposten vermehrt und auch Militärwachen aufgestellt und wird diesbezüglich noch mehr geschehen.

Was die jüngsten Raubfälle betrifft, welche im Lande geschahen, so sei ein großer Theil der Gerüchte über dieselben grundlos, so sei es gänzlich falsch, daß vier Gendarmen erschossen wurden. Ueberhaupt werden die Recherchen überall energisch betrieben, in den betreffenden Gegenden wurden die Gendarmereiposten vermehrt und sollte eine Vermehrung der Militärwachen nöthig sein, so wird dem nicht entgegengetreten. (Zustimmung)

Der Interpellant Hr. Kalmosch erklärt sich mit der Antwort zufrieden. Das Haus nimmt dieselbe zur Kenntnis.

### Das zweite österreichische Quantium.

Die Blätter veröffentlichen heute das zweite Quantium der österreichischen Deputation. Es ist bereits aus früheren Mittheilungen bekannt, daß die Deputation sowohl bezüglich der Quote, als auch bezüglich der Steuerrestitution an ihren früheren Beschlüssen festhält. Eigentliches Interesse kann mithin nur die Motivierung dieses Festhaltens bieten. Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht, das immerhin interessante Schriftstück vollständig wiederzugeben, und müssen wir uns auf die Reproduktion kurzer Auszüge beschränken.

„Das Präzidium der Militärgrenze betreffend, heißt es: In Betreff der Beitragleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten in Folge des Uebergangs der Militärgrenze aus der Militär- in die Civilverwaltung wurde ein Uebereinkommen geschlossen, zu dessen Abschluß das Ministerium der Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder durch das Gesetz vom 8. Juni 1871. ermächtigt wurde, während die bezügliche Ermächtigung durch das königlich ungarische Ministerium durch den Ges.-Art. IV. vom Jahre 1872. erteilt wurde.“

Nachdem das gegenwärtige Uebereinkommen auf einem Vertragsverhältnis beruht, so könne eine Aenderung desselben auch nur nach dem Vertragsrechte durchgeführt werden:

„Die in dem Uebereinkommen begründeten vertragsmäßigen Rechte bestehen nun darin, daß von der alljährlich festzustellenden Summe der gemeinsamen Ausgaben die Quote von 2 Prozent zu Lasten des ungarischen Staatschatzes in Rechnung genommen werde, daß diese Inrechnungnahme „vorerst“ daß sie somit zu geschähe habe, bevor noch von der festgestellten Summe der gemeinsamen Ausgaben irgend ein anderer, aus was immer für einem Titel geleisteter Beitrag der beiden Reichshälften in Abzug gebracht wurde — daß endlich das Präzidium unabhängig von dem jeweilig geleglich bestehenden Quotenverhältnissen zu gelten habe.“

Die Deputation muß daher ihre wohl begründete Auffassung aufrecht erhalten, daß nach dem zu Recht bestehenden Uebereinkommen bei der neuerlichen Bemessung der Quote auf das zweiprocentige Präzidium keinerlei Rücksicht genommen werden dürfe. — Zu gleicher und ähnlicher Weise wird den übrigen Auseinandersetzungen des ungarischen Quantiums mit Bezug auf das Präzidium der Militärgrenze entgegengetreten.

(Schluß folgt.)

## Genilleton.

### Der Proceß Courville.

Es war in mehrfacher Beziehung ein überaus bemerkenswertes Gerichts-drama, das sich jüngster Tage in der alten Stadt Bozen abspielte. Es erregte die öffentliche Meinung, und erhielt sie in unausgesetzter Spannung wie kaum noch vorher ein Mordproceß es im Stande war. Die Diskussion über denselben erhielt sich auf der Tagesordnung, trotz des verhängnisvollen Kampfes im fernem Osten, trotz der aufregenden Ereignisse und Verhandlungen, welche von Paris aus die Aufmerksamkeit der ganzen civilisirten Welt auf sich gelenkt haben. Bei den beschränkten Raumverhältnissen unseres Blattes war es uns geradezu unmöglich diesen Proceß zu verfolgen; jetzt jedoch wollen wir unseren Lesern einen kurzen Ueberblick des hochinteressanten Kriminalfalles bieten.

Wenn irgend ein Wort eines Philosophen tausendfältige Bestätigung gefunden hat, so ist es der Ausspruch des englischen Denkers: Homo homini lupus — der Mensch ist seinen Menschenbrüdern gegenüber ein Wolf. Es vergeht kein Tag, an welchem die Herode der Menschheit, die Zeitungen, nicht von einem oder von mehreren scheußlichen Mordthaten zu berichten wüßten, und so häufig treten solche Nachrichten auf, daß unser Gefühl gegen dieselben beinahe schon abgestumpft ist. Man liest von einer die Menschheit schändenden Unthat und am nächsten Tage ist sie vergessen, als wäre sie weggespült von der reißenden Fluth der unaufhörlich neuen andrängenden Ereignisse. Anders ist es um den soeben in Bozen sich abspielenden Mordproceß bestellt. Vor Jahresfrist flog die Kunde durch die Welt, daß die Gattin des Mordes besichtigten Courville auf den Höhen des Stiller Joches ihren Tod gefunden habe, und ein volles Jahr schon dauert die Spannung, mit welcher der Lösung dieses blutigen Räthsels entgegengehört wird. In die Spannung hat in dieser für unser so rauchlebiges Geschlecht so langen Zeit nicht nur nicht abgenommen, sie hat sich vielmehr immer mehr gesteigert.

## Politische Nachrichten

Arad, 3. Juli.

— Auf dem Umwege über London wird mit Bezug auf die militärischen Vorbereitungen in Oesterreich-Ungarns folgendes gemeldet. Letzter Tage fand im Kriegsministerium in Wien eine Berathung statt, zu der auch die Directoren mehrerer Eisenbahn- und Dampfschiff-Gesellschaften zugezogen waren. In dieser Berathung wurde ein Zusammenwirken der Eisenbahn- und Dampfschiff-Gesellschaften erörtert. Der Lloyd solle 20 Schiffe in Pola und Rovigo in Bereitschaft halten. Die auf der Drau und Save befindlichen Schiffe würden der Regierung zur Verfügung gestellt, um die in Marburg, Pragerhof, Agram, Warasdin liegenden Kriegsvorräthe nach Ofen, Neusatz, Peterwardein, Sissef und Gradiska zu bringen. Karstadt, Ogulin und Petrinia sollen die Hauptdepot-Plätze werden. Die Südbahn und Istriener-Bahn hätten, erstere die Zahl der Züge um zwei, letztere um einen zu vermehren. An mehreren Plätzen an der Donau sollen Bäckereien errichtet und der administrative Dienst der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft soll unter militärische Aufsicht gestellt werden.

\* Zu der von der englischen Regierung vorläufig verschobenen, aber nicht aufgegebenen Creditforderung bemerkt die Morning Post an hervorragender Stelle: „Es ist zu hoffen, daß die Maßregeln, welche nothwendig sind, um das See- und Landheer Englands auf wirksamen Fuß zu setzen, nicht verschoben werden. Wenn die Vorherausgaben russischer Propheten und militärischer Kritiker erfüllt werden, so dürfen wir entweder die Türken bewältigt und unsere Interessen gefährdet sehen oder Zeugen eines plötzlichen Friedensschlusses sein, bei dessen Bedingungen unsere Stimme gehört werden sollte. Um in dem einen Falle unsere Interessen zu verteidigen, in dem anderen unsere Stimme beachtet zu sehen, müssen wir sofort dem großen Mangel des Unvorbereitens abhelfen, für den die Angelegenheiten ebenso belangreich zu tadeln sind, wie die Türken. Wir vertrauen daher, daß keine Zeit weiter verloren werde, alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen einen dem Reiche erwachsenden Schaden zu treffen.“ Es ist übrigens gar nicht zweifelhaft, daß noch vor Sessionenschluß das Parlament sich mit dieser Angelegenheit wird zu beschäftigen haben.

\* Das Amtsblatt der französischen Regierung wird, wie es heißt, am heutigen Tage einen neuen Präfetenstuhl zur öffentlichen Kenntniß bringen. Schon haben sich viele von den Creaturen des derzeitigen Cabinets abgenügt, weshalb sie durch andere abgelöst werden müssen. Es geht hieraus zur Genüge hervor, daß auch die brutalen Mittel nicht hinreichen, um die öffentliche Meinung zu bezwingen. In dem Gemüthe des Marschalls scheint diese Erkenntniß bereits leise aufzukämmern. Er verkehrt viel mit Dufaure, berichtet man, und hat sich dem von Fourton, Brunet und Paris erhobenen Begehren, die Generalrathswahlen zu vertagen, energisch widersetzt. Die Wahlen für die Kammer sollen in der ersten Hälfte des Monats September stattfinden. D'hiens hat ein Manifest bereit, das, vier große Quartetten umfassend, ein ganzes Regierungsprogramm darstellt. Er wird in fünfzig Bezirken candidiren, und auch Gambetta ist gewillt, an freitigen Stellen mit seinem populären Namen den offiziellen Bewerber entgegenzutreten. Die Regierung sucht inzwischen, durch einzelne demonstrative Kundgebungen den gegen sie herrschenden Widerwillen zu beschwichtigen.

Forschen wir nun nach den Gründen, warum gerade dieser Criminalfall unter Tausenden eine so tiefergehende und nachhaltige Bewegung hervorgerufen hat, warum gerade er nicht mit unzähligen Andern in Vergessenheit gerathen ist, so werden wir sie in dem Falle selbst, und in den über denselben gepflogenen Verhandlungen leicht finden.

Es ist ein alter Satz, daß der Panperismus auch die Laster und das Verbrechen zeitige; darum ist ja zumeist die Armut ein wirkliches Elend, weil in ihrer Atmosphäre die Unsitlichkeit und alle lasterhaften Instincte leichter gedeihen als in den luftigen und sonnigen Räumen des Reichthums. Alles das ist, so überaus traurig und beklagenswerth es auch sein mag, doch nur natürlich. Und so wahr es einerseits ist, daß Mühseligkeit aller Laster Anfang sei, so unumstößlich steht es auch andererseits fest, daß die Charaktere Noth, die das Elend bricht, auch einen Charakter, und sei er auch ausgereizt mit einem ganzen Arsenal von guten Vorsätzen, zu brechen vermag. Der in Ueberfluß Schwelgende mag durch seinen Ueberfluß zu mancher Thorheit, zu mancher übermüthigen Handlung, zu manchen Laster selbst leicht verleitet werden, allein zu dem Mord, zur brutalen Vernichtung von Menschenleben in gewinnlicher Absicht wird ihn, den logischen Gesetzen gemäß, welchen selbst die Acte der Verbrecher unterworfen sind, sein Ueberfluß nicht führen. Daher der einstimmige Ausschrei ungeheurer Empörung, wenn ein mit Glücksgütern reichlich gesegneter Mensch, dem ohnedies der großen Mehrheit der Menschen so schwer gemachte Kampf um's Dasein durch günstige Umstände erleichtert worden ist, zu dem furchtlichsten Mittel, zu dem Morde greift, um sich noch mehr zu bereichern, daher auch der Ruf des Entsetzens allüberall, wohin die Kunde drang als der Verdacht laut wurde, Courville's Gattin sei auf jenen Bergeshöhen nicht freiwillig in den Tod gegangen, sondern von ihrem Gatten, ihrem natürlichen Beschützer gemordet, gemordet worden mit entsetzlicher Grausamkeit, mit entmenschter Fühllosigkeit, mit wahrhaft teuflischer Ueberlegung, mit kaltblütiger Vorbedacht und genauer Berechnung und Ermägung aller Umstände.

Das war der erste Eindruck, welchen die Nach-

\* Ein Berliner Blatt hält dem letzter Tage geschlossenen türkischen Parlamente einen kurzen aber bezeichnenden Nachruf: es sagt: „Abweichend von dem europäischen Brauche, brachte der Präsident kein Hoch auf den Sultan aus, begnügte sich vielmehr mit dem Wunsche, Allah möge den Sieg verleihen. Der Sieg ist freilich das wichtigste, sonst würde der ersten Session kaum eine weitere folgen. Nun das liegt in Allah's Hand, aber die Deputirten können in ihre Heimath die Ueberzeugung mitnehmen, daß das erste türkische Reich hätte retten können, wenn die Tribüne nicht vor dem Kanonendonner verstummen müßte.“

## Der Krieg.

Arad, 3. Juli.

Ofen, wo die Grift des montenegrinischen Waffen-Patrons „Sveti Vasilus“ (Sankt Basilus) sich befindet, dessen Bild mit den montenegrinischen Schaaren in den Krieg wandert und enthusiastisch auf die Kämpfenden wirkt, ist von den Türken genommen. Einer in Montenegro sehr bekannten Sage nach entmüthigt der unsichtbare Basilus den Feind und verleiht den Montenegrinern doppelten Muth und unendliche Entschlossenheit. Der Verlust der Stätte des Sankt Basilus würde daher für den Türken der schwarzen Verge sehr groß sein und dürfte der Kampflust der Montenegriner bedeutenden Eintrag machen.

Von dem Insurrektions-Schauplatz in Bosnien kamen in dieser Woche keine wesentlichen auf die Operation der Türken deutenden Nachrichten hier an. Es verlautet jedoch, daß Oesterreich-Ungarn zur Bewachung der Grenze strenge Maßregeln getroffen habe, welche den Insurgenten mehr Nachtheil bringen sollen, als die türkischen Truppen.

Das türkische Militär-Sanitätswesen läßt zu wünschen übrig. Der Mangel an Ärzten ist stark fühlbar. Demungeachtet hat die Regierung bisher fast gar nichts gethan, um die kontraktlich aufgenommenen europäischen Ärzte zu verpflichten, in ihrem Dienste zu verbleiben. Die türkische Militärverwaltung veranlaßt durch die Nichtauszahlung der Monatsgehälter an die Ärzte, daß ein Ungar, Namens Sarkas und zwei Engländer, ihre Demission gaben und sich von dem Kriegsschauplatz zurückzogen.

Ueber die von uns bereits telegraphisch gemeldete Affaire bei Biela wird weiter gemeldet: Die Russen wurden von einer großen türkischen Truppenmasse an der Kantrabridge bei Biela mit Verlust zurückgeworfen, die Brücke wurde größtentheils zerstört. Rußland bewertete die Russen mit Bomben, die Batterien sind intakt, der Bahnverkehr zwischen Varna und Czernavoda ist ungestört. Ein Erfolg der Türken in dem Gefechtskampfe bei Turnafai wird gemeldet.

Aus Rußland wird unter dem 30. Juni berichtet: Auf Befehl des Sedar Grem ziehen sich jetzt viele der in Westbulgarien zerstreut stehenden kleineren Truppentheile theils auf Timova, theils auf Sophia zurück, und soll hauptsächlich bei letzterer Stadt zur Vertheidigung des dortigen wichtigen Vorkampfes ein bedeutendes Armeekorps aufgestellt werden. — Das Dorf Anadoloff im Norden Kistendjes wurde in die Vertheidigungslinie Kistendjes-Czernavoda mit einbezogen und wird daselbst daher jetzt mit Schanzsen versehen. — Sicherer Meldungen zufolge wird das Bombardement Odrasas, trotzdem es schon so oft angekündigt wurde, dennoch nicht stattfinden.

richt von der Katastrophe am Stillerjoch hervorrief und welcher wohl geeignet war, ihr ein sensationelles Gepräge zu geben; aber es sollten noch andere Momente hinzukommen, welche den ersten Effect der Nachricht in noch ungeahnter Weise steigern sollten. Courville wurde nach aufgenommenem Thatsachenstand sofort in Untersuchung gezogen und nach kurzem Verhöre freigegeben.

Aber die öffentliche Meinung hatte sich des Falles bemächtigt, und der vom Untersuchungsrichter Losgesprochene war es nicht auch ihr gegenüber. Immer und immer wieder tauchten Gerüchte auf, welche einen Selbstmord an dieser Stelle für unmöglich hielten, immer neue Aeußerungen, daß hier ein Mord stattgefunden habe, wurden laut und wollten nicht verstummen. Es regte sich das Volksgewissen, das öffentliche Rechtsbewußtsein, und verlangte gebieterisch, daß ein mit so schwerem Verdachte Beladener nicht ledig umhergehen solle, ehe er sich nicht gründlich gereinigt von diesem Verdachte. Die englische Polizei stellte Nachforschungen über Courville's Verleben an, und auf Grund der Resultate, die sie zu produciren in der Lage war, wurde Courville neuerdings den österreichischen Gerichten ausgeliefert, und nun erst wurde ihm in aller Form Rechtens der hochnothwendige Proceß gemacht. Es wurde eine fast vergessene Geschichte aufgeführt, nach welcher seine Schwiegermutter unter seinen Händen starb, als er ihr den Mechanismus eines Revolvers erklärte. Man untersuchte, nach altem kriminalistischen Brauch, wenn ihr durch einen „unglücklichen Zufall herbeigeführter Tod“ genügt habe, und man fand, daß er es war, welcher den Mord davon that. Ein englischer Geheimpolizist deponirte, daß Courville seinen eigenen Sohn dem schrecklichsten Feuertode habe preisgeben wollen, und auch aus diesem Tode vermögensrechtlichen Vortheil zu ziehen. Kurz, wir hätten, wenn alle Aufstellungen der Anklage und alle Depositionen der Belastungszeugen stichhaltig sind, ein Scheusal vor uns, wie es verabschämungswürdiger kaum gedacht werden kann, einen Böhwendt von so nichtswürdigen Qualitäten, daß er kühllich der Incarnation alles Schändlichen, einem Jago und Franz Moor, an die Seite gestellt werden dürfte. Durch

Die Depeche des Kommandanten von S. u. m. a. l. e. h. sagt: Am letzten Mittwoch wurden die türkischen Truppen, welche in Schamshoda Besatzungen errichteten, durch 15.000 Russen angegriffen, der Kampf war sehr erbittert, dauerte den ganzen Tag; die Russen wurden von den türkischen Truppen, welche Verstärkungen erhielten und vom Feuer der Panzerfregatten unterstützt wurden, zurückgeschlagen; die Türken blieben im Vortheil; der Verlust der Russen betrug 2000 Tote, der Verlust der Türken war relativ gering.

Ein Spezial-Korrespondent des Reuter'schen Office berichtete unter dem 26. v. aus Czernomir: Der russische linke Flügel wird von den Streitkräften Muthar Paschas verfolgt. Eine Abtheilung Russen vereinigte sich nach einem Nachtmarsche mit einem Detachement des Centrums und griff in Verbindung mit diesem gestern ein Detachement des ottomanischen Centrums an drei Punkten an. Die Russen wurden längs der ganzen Linie geschlagen, da die türkische Artillerie mit großer Wirkung gehandhabt wurde. Der Kampf dauerte von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends, und die Russen, die beträchtliche Verluste erlitten, zogen sich schließlich nach ihrem vier Meilen von Zemlin befindlichen Lager zurück. Heute wird ein neuer Angriff seitens der Russen erwartet. Eine 15.000 Mann starke russische Colonne ist vor Aherajan, fünf Meilen hinter dem türkischen Centrum, angekommen. Muthar Pascha wurde heute im Lager des türkischen Centrums erwartet. Capitän Mehemed Bey hat mit einer Brigade eine Stellung in Koprini, westlich von Aherajan, eingenommen. 908 Wagen mit Munition sind nach Muthar Paschas Lager gefahren worden.

Die beiden türkischen Monitors, welche durch niederen Wasserstand in einem der Donau-Arme bei Matshin festgehalten worden sind, sind von den Russen zur Uebergabe angefordert worden, haben aber nach den letzten Berichten noch keine Antwort gegeben. Die Russen möchten dieselben gerne unbeschädigt nehmen und werden deshalb nicht auf sie feuern, wenn sie sich derselben auf eine andere Weise verschern können.

Aus Alexandrien wird berichtet: Die ägyptische Regierung fertigt Pläne für solche Verbesserungen an, um den Suezkanal gegen eine beständige Abnutzung, ihn durch Dynamitprengungen unerschütterbar zu machen, zu schützen. Längs der beiden Ufer werden Wachthäuser zur Bewachung einer unter Kommando von Morice Bey stehenden Seepolizei gebaut werden.

## Ueber Volksschulwesen in Arad.

Arad, 3. Juli.

Die Prüfungen sind vorüber, das Schuljahr ist beendet, Lehrer und Schüler scheiden sich an, nach anhaltender zehnmöthlicher Mühe und Arbeit die wohlverdiente und so nothwendige Ruhe und Erholung zu genießen, und wir gehen daran, die Bewegungen in hiesigen Volksschulwesen eines Näheren zu beleuchten. — Wir haben es vorzüglich unterlassen, über jenenamtigen Prüfungsergebnisse zu berichten, weil wir prinzipiell die öffentlichen, vulgo Schaprüfungen perhorresciren, die nichts weniger als dazu geeignet sind, über die Leistungen und den Fortgang der Schule ein Gesamtbild zu liefern. Wir wissen es aus Erfahrung, daß ein Lehrer, der eben eine glänzende gute Prüfung machen kann und will, dieses sein vorgestelltes Ziel auch erreicht, und daß es bei einem sogenannten ungeschickten Prüfer, der das Herausspumpen nicht gut versteht, durchaus nicht klappert. Wir

so viele Verbrechen auch die menschliche Gesellschaft geschändet werden möge, Erscheinungen, wie die des Courville der Anklage und der Belastungszeugen, gehören, Gott sei Dank, zur Ehre des Menschengeschlechtes zu den Ausnahmen, die darum gar so monströs erscheinen, weil sie so überaus seltene Ausnahmen sind.

Ganz anders präsentirt sich natürlich der Courville der Vertheidigung, die alle unglücklichen Zufälle auf die einfachste Weise auflösen zu können vorgibt. Der Proceß, der in socialer Beziehung so ernst ist, ist es auch in juristischer Beziehung. Mit fürchtbarer Wuth drängen die Beobachtungsmomente auf den Angeklagten ein, aber es fehlt an Thatsagen, und Courville's genialer Vertheidiger, Dr. Marbriter, hatte, entgegen dem Apparate der Anklage, einen nicht minder gewaltigen, mit dem Aufwande des größten Scharfsinnes aufgebauten Apparat der Vertheidigung in Bereitschaft, aus welchem er im Laufe der Verhandlungen mehrere, sehr wichtige Theile zu produciren in der Lage war.

Geradezu staunenswürdig war die Haltung des Angeklagten selbst. Mit der größten Ruhe und Harmonie, ja mit einer gewissen Heiterkeit, wie sie kaum das unschuldigste Gemüth in dieser Lage aufzubringen vermöchte, folgte er den Verhandlungen, als wäre er selbst durch sie in keiner Weise berührt. Und hier erwacht mit vollster Intensität neben dem sozialen und juristischen auch das psychologische Interesse an dem Manne. Ist es möglich, daß ein Mörder, der um sein Haupt und um sein Leben kämpft, diese Ruhe und diese Harmonie bewahren kann, ohne sich auch nur in einem Augenblicke zu verrathen? Ist es möglich, daß einer, der mit solcher Gemüthsruhe dem Ausgange eines Proceßes, der ihm den Kopf kosten kann, entgegensteht, wirklich ein Mörder sei? — Der ganze Gerichtshof hatte sich nach dem Stillerjoch begeben, um dann das Urtheil zu fällen.

Nach geschlossenem Beweisverfahren wurden den Geschworenen folgende Fragen vorgelegt: Hauptfrage: Ist Henri Perrean, genannt Courville, schuldig, am 16. Juli Nachmittags auf der Straße zwischen Franzenshöhe und Trafoi gegen seine Gattin Madeleine Courville in der Absicht, sie zu tödten,

glauben daher, das Unterrichtswejen im Allgemeinen hätte sich gewiß über keinen Verlust zu beklagen, wenn die öffentlichen Schulpriifungen in die Nummernkammer alter und veralteter Institutionen gewiesen, ganz einfach abgehandelt und die Schulen ohne besonderen Saug und Klang, höchstens mit einer passenden Schulleiter geschlossen würden. Wir glauben damit einen längst gehegten Wunsch der Lehrerwelt ausgesprochen zu haben, wenn wir für die Abschaffung der öffentlichen Schulpriifungen, die dieser M a r t e r i n s t i t u t i o n f ü r L e h r e r , S c h ü l e r u n d G ä s t e das Wort ergreifen, und daß die betreffenden Schulvorstände sich über die Leistungsfähigkeit der Lehrer, sowie über den Fortgang der Schüler und überhaupt über den Geist der Schule auch auf anderem Wege im Laufe des Jahres Ueberzeugung verschaffen können, braucht wohl nicht erst ausführlicher erörtert zu werden. — An vielen deutschen Schulen, so auch in unserer nächsten Nachbarschaft, in Transleithanien, sind die öffentlichen Jahresprüfungen an Volksschulen bereits seit mehreren Jahren abgeschafft, und wir wüßten nicht, daß sich dadurch dem Aufblühen des Volksschulwesens irgend ein Abbruch oder Nachtheil erwiesen hätte. Es gilt eben nur den Anfang zu machen, und an unseren Schulvorständen läge es, die Initiative zu ergreifen. Es ist gewiß in Jedermanns Angelegenheit, daß vor wenigen Jahren noch außer den Jahres- auch noch Semester-Quartals, mitunter sogar Monatsprüfungen beliebt waren; und hat unser Schulwesen etwa den Abgang dieser letzteren zu beklagen? — Mit Nichten! Man hat das Unzweckmäßige dieser vielen Prüfungen wohl eingesehen und sie bis auf die eine Jahresprüfung abgehandelt, weil man von alten Gewohnheiten sich eben nur schwer loslagern kann und mag. Es gilt also nur noch einen Schritt vorwärts, um dieses Ueberreife veralteter Mißbräuche los zu werden, und wir sind der Ueberzeugung, Lehrer und Schüler werden den löbl. Schulvorständen dafür nur Dank wissen, sich endlich dieser Schwitz-Tour in den heißen Zunitagen enthoben zu sehen.

Das Volksschulwesen unserer Stadt betreffend, hat dieses seit wenigen Jahren einen nie geahnten erfreulichen Aufschwung genommen, und ist dabei der lobenswerthe Eifer aller zum Gedeihen desselben mitwirkenden Factoren, besonders aber die beispiellos dastehende Mühseligkeit der Kommune, mit der sie fast alljährlich zur Errichtung neuer Klassen, zur Anstellung und ansässigen Dotierung tüchtiger Lehrer und Lehrerinnen vor keinem Opfer zurückschreckt, im vollsten Maße anzuerkennen. Vor kaum einem Decennium noch war der gesammte Volkunterricht auf eine vierklassige Elementar- und einige Vorstadttschulen beschränkt, der Mädchenunterricht kaum nennenswerth; und heute — besitzt unsere Stadt eine musterhaft eingerichtete sechsklassige Mädchenschule, eine den lokalen Bedürfnissen vollkommen entsprechende vierklassige Knaben-Vürgerische, zwei vierklassige, meistens vererbene Knaben-Elementarschulen, zu denen ein bereits im Baue begriffene dritte noch mit Anfang des nächsten Schuljahres eröffnet werden dürfte, und außer diesen fast in jedem Stadtbezirke eine ein- oder zweiklassige Volksschule, zusammen: 4 Bürger und 28 Volksschulklassen, in denen zusammen 2310 Knaben und Mädchen einen gediegenen, den Anforderungen der Volksschulgesetz vollkommen entsprechenden Unterricht genießen. Rechnen wir hinzu noch an 910 Kinder beiderlei Geschlechtes, welche die hier noch bestehenden konfessionellen Schulen und Privat-Anstalten besuchen, so erhalten wir als Resultat, daß in Summa 3220 Kinder, mithin bei einer Bevölkerung von 33.200 Seelen etwa 63% der schulpflichtigen Kinder faktischen Unterricht genießen; und da nun im vorigen Jahre 3060 Kinder die Schule besuchten, so erweitert sich für das nun abgelaufene Schuljahr ein Zuwachs von mehr als 5%

auf solche Art gehandelt zu haben, daß daraus deren Tod erfolgte? — Zusatzfrage: Für den Fall der Bejahung der Hauptfrage: Gesah der Mord in tüchtiger Weise?

Am 2. d. hielt der Präsident des Gerichtshofes ein längeres Resümé, in welchem derselbe alle für und gegen den Angeklagten sprechenden Momente erörterte, die Geschworenen anforderte, ein unparteiisches, gerechtes Urtheil zu fällen und zu erwägen: daß es besser sei, wenn ein Schuldiger entlassen, als wenn ein Unschuldiger gerichtet werde. — Die Berathung der Geschworenen dauerte drei Stunden. Unter ungeheurem Andrang des Publikums erfolgte um 12 Uhr die Publikation des Urtheils durch den Obmann der Geschworenen Dainier. Die Hauptfrage wurde mit elf Stimmen bejaht, nur eine Stimme verneinte; auf die Zusatzfrage den Mordmord betreffend erfolgten neun Ja, drei Nein. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten zum Tode durch den Strang. Als mildernd wurde das unbescholtene Vorleben des Angeklagten, als ersühnend die menschliche Verübung des Mordes an der eigenen Gattin angenommen. Der Verteidiger meldete die Nullität an. Der Präsident belohnte das musterhafte Benehmen der Geschworenen. — n—r.

## Ein Freundschaftsdienst.

Novelle von **Waldin Großer.**  
(Fortsetzung und Schluß.)

Wie hätte sie auch einem Anderen die unbeschreibliche Seligkeit gegönnt, von Tag zu Tag zu sehen, wie das Leben immer steigender vordrang, wenn auch nur langsam, und nur für ein liebendes, hoffendes Auge bemerkbar; wie hätte sie es gestatten können, daß eine fremde Hand diese Wunden berührte, vielleicht durch eine unachtsame Bewegung drückte! Was ihr auch das spätere Leben bringen möge, die Stunden der übergroßen Glückseligkeit, die ihre Augen mit Thränen der Freude füllte, als sie sah, wie nach und nach dem theuern Mann nach tagelanger Bewußtlosigkeit das Bewußtsein wiederkehrte, diese Stunden, und die Erinnerungen sie

zu Gunsten des Schulbesuches, wo hingegen noch 35% mithin etwa 1700 der schulpflichtigen Kinder ohne jeden Unterricht blieben. — Soll nun der Schulzwang durchgeführt und auch für den Unterricht dieser gesorgt werden, so tritt an die löbl. Repräsentanz die Nothwendigkeit heran, für die Errichtung von wenigstens noch 20 Klassen Sorge zu tragen. Eine Aufgabe, deren Schwierigkeit wir bei den ungünstigen finanziellen Verhältnissen trotz aller Opferwilligkeit, die hier bei Errichtung von Volksschulen betätigt wird, wohl ermessen können.

Wir erwähnten oben des gediegenen Unterrichtes, der in den hiesigen Kommunaltschulen unserer Jugend zu Theil wird. Ein Blick auf die Klassifikationstabelle rechtfertigt diese unsere Behauptung, abgesehen davon, daß wir in jedem einzelnen Mitgliede des städtischen Lehrkörpers eine tüchtige und bewährte Lehrkraft kennen zu lernen oftmals Gelegenheit hatten. \*)

Aus den Klassifikationstabellen wird uns ersichtlich, daß von den mit Ende des Schuljahres im Stande verbliebenen 2041 Schülern beiderlei Geschlechtes

164 mit ausgezeichnetem,  
316 mit vorzüglichem,  
1004 mit gutem und ziemlichem  
397 mit schlechtem Erfolge die Prüfung bestanden, und 160 ohne Prüfung geblieben sind. Es beträgt demnach die Zahl der Durchgefallenen, die zur Wiederholung der betreffenden Schulklasse angewiesen sind, einen Theil der ohne Prüfung Gebliebenen mit inbegriffen 28% der Klassifikurten, ein Restat, welches mit Hinblick auf die Überfüllung der Klassen als ein gewiß sehr günstiges zu bezeichnen ist. Wir finden nämlich in den wenigsten Klassen weniger als 70, in den meisten aber mehr als 70, mitunter sogar mehr als 80—90 Zöglinge aufgenommen. Wie lähmend eine derartige Überfüllung der Klassen auf den Unterrichtsgang rückwirken muß, braucht wohl nicht erst auseinander gesetzt zu werden. Einzig und allein die Bürgerische macht hierin eine rühmliche Ausnahme, indem dieselbe die Zahl der Schüler bloß in der I. Klasse 60 übersteigt, währenddem sie in den übrigen Klassen zwischen 20—30 variiert. Natürlich ist der Unterricht dajelbst ein bedeutend intensiverer und die Resultate auch als günstiger zu bezeichnen. Die diesjährige Frequenz der I. Klasse der Bürgerische dürfte aber auch bald die Errichtung einer Parallelklasse nothwendig machen, wie dies übrigens auch der verdienstvolle Direktor der Anstalt, Herr Stefan S i m a n j in seinem Jahresberichte hervorhebt.

Wir sehen daher aus all dem Angeführten, daß trotz dem bisher Geschehenen noch sehr viel zu thun übrig ist, so das Volksschulwesen auf jene Höhe gebracht werden soll, die es einzunehmen mit Recht beufen ist und welches Ziel auch der löbl. städtische Schulrath mit dem unerlässlich thätigen Präses Herrn Dr. J. K ö p f an dessen Spitze anzustreben und zu erreichen sich ernstlich bemühet.

\*) Wir müssen uns hier entschieden gegen die Zuzumuthung verwahren, als wären wir der Ansicht, daß die hiesigen konfessionellen Schulen den Anforderungen der Zeit nicht entsprechen, oder in ihrer Leistungsfähigkeit von den Kommunaltschulen übertraffen würden. Wir wollen dies keineswegs gesagt haben! Ja wir verteidigen uns sogar zu der Behauptung: daß manche hiesige konfessionelle Schule als Divinal der städtischen Schwesternanstalten mit diesen in erster Erfüllung ihrer Berufspflichten mit nicht ungenügendem Erfolge weitergeht. Nur entzieht sich deren Wirkungskreis mehr unserer Beurteilung, indem sie von ihrer Thätigkeit — wir möchten sagen: fast mit einer gewissen Scheu — in die Öffentlichkeit so wenig bringen, und unter anderen auch keine gedruckten Jahresberichte erscheinen lassen.

werden ihr unveräußerliches, theuerstes Gut sein bis an ihr Lebensende. Und der erste Blick, der wieder aus dem unverschleierte, den alten hellen, frischen Geist verrathenden Auge drang, das erste Wort, das nicht das Fieber aus ihm sprach, das hätte nicht ihr gelten sollen?

Albrecht aber, der all' diese Liebe und Güte an sich üben sah, er lag still, fügte sich allen Befehlen, aber seine Augen leuchteten vor innerer Erregung und er dankte es in seinem Herzen dem Franzl, daß er ihn so mißhandelte, und dann aber auch, daß er ihn doch nicht ganz todt geschlagen habe.

Heute war es der neunte Tag, daß Albrecht blutend und bewußtlos vom Walde hineingetragen wurde, und heute erlaubte es ihm der Arzt, auf einige Stunden aufzustehen. Natürlich durfte ihm Niemand anderer die Treppe hinunterführen, als Livia. Aber Albrecht entwand sich ihrem Arm und ging hastig und elastischen Schrittes die Treppe hinunter, und während Livia in dem Hausflur zwei Säge herrichtete, jubelte, springend und die Arme von sich stoßend wie ein Kind:

„Jetzt weiß ich's erst, daß ich meine geraden Glieder alle beisammen habe, und daß ich kein Krüppel geworden bin. Man gewöhnt sich schließlich Alles. Gerade so haben mich einmal bei einem Eisenbahnbau italienische Arbeiter verhalten, und ich bin nicht b'raufgegangen dabei.“

Livia lieb aber nicht mit sich spaßen, wo sie zu befehlen hatte, über den Kranken war ihr die Herrschaft eingeräumt worden, und so hatte denn Albrecht den Ausbruch seiner Freude zu mäßigen und sich schön ruhig neben sie hinzusetzen, die ja selbst am liebsten hätte tanzen und springen mögen. Albrecht sah auch eine Weile ganz still, ganz in sich versunken, und Livia unterbrach ihn nicht, ahnte sie doch beglückt, was in ihm vorging. Nicht die trügerische Aufrichtigkeit der Zieherphantasten war es, die sie mit so seligen Hoffnungen erfüllte, seine Blicke hatten zu ihr geredet, als er wieder zu sich gekommen war, und um so bedröder, je eigenstümlicher seine Lippen geschlossen blieben.

„Livia,“ begann er endlich, „Livia, ich bin ein schlechter Mensch.“

## Verzeichniß

derjenigen Gegenstände welche bei der am 11. Juli Nachmittags um 5 Uhr abgehaltenen ordentlichen General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangten.

1. Erlaß des Ministeriums des Innern, womit die Geschäftsordnung für die städt. Buchhaltung und das Cassaamt genehmigt wird.
2. Erlaß des Ministeriums des Innern in Angelegenheit des Schulbaues in der Vorstadt Sariaf.
3. Bericht des städtischen Verwaltungs-Ausschusses über den Vorschlag der Sanitäts-Commission wegen Aufassung des Löbl. Canales.
4. Bericht über die Quartals Revision der städtischen und der Waisen-Kassen.
5. Magistrats-Bericht über die Beendigung der Arbeiten der zur Liquidation der mit Ende 1871 rückständig gebliebenen Steuern entsetzten Commission.
6. Magistratsbericht über die Annahme der von der Arader Handels- und Gewerbetammer unterbreiteten und für die städtische Gewerbe-Commission zu verfassenden Statuten.
7. Magistratsbericht über den Erlaß des Ministeriums des Innern betreffend die anderweitige Verlegung des Kanals zum Abflusse des Wassers aus der Keumann'schen Spiritusfabrik.
8. Bericht des Oberstjals über die Pachtübertragung von ein Zoch-Feld.
9. Magistratsbericht über das Gesuch der Anna Zanber wegen Auspolzung des von ihrem verstorbenen Gatten bezogenen Gnadengehaltes.
10. Magistratsbericht über das Gesuch des Dr. Johann Köpf, Präses des Schulrathes, wegen Verleihung eines Gnadengehaltes an den gestorbenen städtischen Lehrer Johann Szics.
11. Magistrats-Bericht, daß die für das 1. 3. im städtigen Budget für Spitalsauslagen präsumierten 6000 fl. erschöpft sind.
12. Kommissions-Bericht über die Vertheilung der Unterstützungs-Beträge, welche für die durch das Hochwasser Beschädigten eingeflossen sind.

## Lokal-Nachrichten.

— **Spende.** Se. Majestät der König haben dem hier in Pension lebenden Förster Anton Spanyol im Wege der Cabinets-Kanzlei durch die hiesige Stadthauptmannschaft eine Spende von 20 fl. zuzunehmen lassen.

— **Aus dem Amtsblatte.** Der Justizminister hat den Kanzlisten bei dem Battonyaer Bezirksgerichte, Johann S o r d o v a n y, zum Vizegenar des Makcer Bezirksgerichtes, und den Kanzlisten bei dem Arader königlichen Gerichte, Joseph S z e r b, zum Hilfs-Grundbuchsführer bei dem Borosjenöer Bezirksgerichte ernannt; der Hilfs-Grundbuchsführer Anton An t a l, wurde vom Borosjenöer Bezirksgerichte zum Arader königl. Gerichte veretzt.

— **Schulstatistik.** Unsere Volksschulen haben im abgelaufenen Jahre hinsichtlich des Besuches folgendes Ergebnis aufzuweisen: In der unter der Direction des Herrn M. e b e r stehenden Mädchenschule in der Kirchengasse haben in den 6 Klassen 706 Zöglinge Unterricht genossen. In der Knabenschule in der Kirchengasse und in den unter der gleichen Direction stehenden Schulen in der Goldnen-Hand- und Morgen-Gasse und auf dem Harpt- und St. Johannes-Platz sind 738 Kinder und in der Schule auf der Pester-Straße sind 644 Kinder unterrichtet worden. An dem Sonntagsunterricht in den verschiedenen Schulen haben im Ganzen 503 Zehrlinge theilgenommen.

— **Prüfungen.** Die in den jüngst verfloffenen drei Tagen abgehaltenen öffentlichen Jahresprüfungen

„Und was ist das für eine interessante Sünde, die Ihr Gewissen drückt.“

Albrecht schwieg lange, und wußte nicht, was er sagen sollte, endlich hauchte er den gordischen Knoten seiner widersprechenden Empfindungen durch, indem er stürmisch ausrief:

„Livia, ich liebe Dich! Und wenn Du nicht willst, daß ich zu Grunde gehen soll, so sag, daß Du mir auch gut bist,“ und hingerissen von seinem Gesfühle breitete er die Arme aus, sie zu umschlingen, aber Livia entglitt ihm, wie ein geschmeidiges Reh, um doch im nächsten Augenblicke an seinem Halse zu hängen, lachend und weinend und küßend.

„Ja, ja, ich liebe Dich, du theurer, theurer Mann!“

„Aber, Livia, ich habe dir noch eine große Generalbeichte abzuliegen Seitdem Du mich kennst, bin ich vor Dir ein Lügner und Betrüger gewesen.“

„Wer dich zu schmähen wagt, entgegnete Livia, „ist mein Feind, und wenn Du es selber wärst. Ich nehme Dich vor Dir selbst in Schutz, und wenn Du nicht gleich anders sprichst, so nehme ich mein Wort zurück, und bin Dir nicht mehr gut, weil Du Dich, den ich liebe, schmäht.“

„Zuerst: Ich liebe Dich von dem ersten Augenblicke an, da ich Dich sah —“

„Und hast mich doch bis zu dieser Stunde so gequält, Du böser, böser Mann.“

„Dann kommt aber noch das Schlimmere —“ Albrecht konnte nicht weiter reden, denn das Thor wurde hastig aufgerissen und herein stürzte mit verzerrten Zügen Archibald. Er war im Gemeindegewirthe abgetrieben, und hatte von der Wirtin als erste Neugierde vernommen, daß sein Freund durch die Brust geschossen worden sei. Nach der ersten herzlichen Begrüßung frug er sogleich:

„Was ist's um Gotteswillen mit der Kugel in der Brust?“

„So weit sind wir glücklicher Weise nicht,“ antwortete Albrecht, „sie hat nur ein schlechtes Taschennuch und eine gute Rippe gekostet.“

„Weiß Herr Sternegg —“ frug Archibald weiter.

„Noch weiß Niemand ein Wort.“

gen an der hiesigen isr. Volksschule haben den eclatanten Beweis dafür geliefert, daß der Unterricht in denselben tüchtigen und bewährten Schulmannern anvertraut ist. Die von den Schülern gegebenen Antworten bedeuteten ein vollkommenes Verständniß der Lehrgegenstände, die rationell behandelt, von den Schülern auch gehörig aufgefaßt und in sich aufgenommen wurden. Die zahlreich anwesenden Zuhörer konnten sich mit dem Bewußtsein entfernen, daß mit dem Unterricht in den konfessionellen Gegenständen, die Aufgabe und das Ziel der gewöhnlichen Volksschule keinerlei Einbuße oder Abbruch erleide, und daß der Fortschritt der Arader israelitischen Volksschule für die konfessionelle israelitische Gemeinde gewissermaßen eine Nothwendigkeit, ein unumgängliches Bedürfnis sei. — Die in der Mädchenschule ausgestellten weiblichen Handarbeiten erregten verdiente Aufmerksamkeit, und wurden auch die Leistungen der an dieser Anstalt wirkenden Zuhörlehrerinnen Fr. K e u m a n n und P e t t e r o r n in wohlverdienter Weise anerkannt.

## Tagesneuigkeiten.

\* **(Ungarisches aus der Türkei.)** Vor einigen Tagen traf der Scheich Achmed Harri Effendi, welcher zwei Leoparden von Mekka nach Budapest als Geschenk gebracht hatte, in einer türkischen Stadt ein. Da er ohne Reizegeld blieb, stellte derselbe die ihm in der ungarischen Hauptstadt zum Geschenke gemachten Bücher, wie das Album der ungarischen Honved-Stabsofficiere, die ungarisch-türkische Verordnungen, Kofjuths Bilder und ein in rothe Seide gebundenes, mit Goldlettern und Verzierungen reich ausgestattetes Gedicht zur hundertjährigen Feier des Palatins Joseph und mehrere andere Bücher aus dem dortigen Marktplatz zum Verkaufe aus. Zwei Tage wartete er vergebens auf Käufer. Ein zufällig vorbeigehender österreichisch-ungarischer Konsulsbeamter kam ihm zu Hilfe, kaufte die Bücher und befreite so den Scheich aus seiner Zwangslage.

\* **(Ein Skandalprozess.)** Eine jener causes célèbres, die sich in gewissen Zwischenräumen vor der Pariser Korrektionspolizei abspielen, und die in gewissem Sinne zu causes célèbres in der Seine-stadt werden, wurde wieder dieser Tage vor dem genannten Gerichtshof verhandelt. Es handelt sich hier selbstredend wieder einmal um einen Ehebruch unter ziemlich eigenthümlichen Umständen. Der Kläger ist ein Monsieur Petit de Gattines, ein junger Mann aus sehr guter Familie, der im Jahre 1871 eine reiche Erbin geheiratet hatte. Er war damals achtzehn Jahre — in der That achtzehn Jahre, denn er hat erst als Gatte und Familienvater jenen Dienst als Einjährig-Freiwilliger absolviert — und seine Gattin war etwas älter. Während er in einer kleinen Provinzialstadt seinem Dienste oblag, und während ihm seine Frau dorthin gefolgt war, war ein anderer junger Einjährig-Freiwilliger zum „Hausfreund“ geworden. Die Beweise für die Untreue seiner Gattin waren evident, und später, nach der Rückkehr des Ehepaars nach Paris, legten sich die Beziehungen der jungen Frau und des „Hausfreundes“ fort, ja der Gatte überraschte die Beiden eines Tages in der Wohnung des Letzteren. Die Frau aber verachtete das Präsenze in spielen und lagte ihrerseits wegen Ehebruchs gegen den Gatten. Sie behauptete nämlich, daß derselbe im Jahre 1875 eine Badereise nach den Petites-Dalles gemacht habe und zwar gemeinsam mit Madame von Stubenrauch, der Gattin des Redakteurs der Pariser Zeitung „Soir“. Sie behauptete, die Fotografien, welche sie von jener Frau besäße, mit welcher ihr Gatte die Reise gemeinsam gemacht habe, bewiesen die Identität derselben mit Frau v. Stubenrauch. Durch diese Behauptung wurden noch einige politische Per-

„Dann werde ich es sagen,“ sprach Archibald mit Bestimmtheit, und ging in's Haus, um sich zu Herrn Sternegg führen zu lassen.

„Livia,“ begann Albrecht, als sie wieder allein waren, „jetzt wird über mich verhandelt werden, willst Du mir gut bleiben, was auch immer zu Tage gefördert werden möge?“

„Ich habe keinen Willen mehr, ich muß!“ erwiderte sie, ihm beide Hände drückend.

„Dann gehe mit hinauf, Livia, zur Konferenz und sitze auch Du über mich zu Gericht. Du wirst wunderliche Sachen über mich hören.“

Livia ging und Albrecht blieb zurück, allein mit seinen Befürchtungen und seiner jedes andere Gefühl majestätisch und sehr überhebenden Glückseligkeit.

Die Konferenz dauerte ziemlich lange, endlich kamen sie aber alle drei herab. Sternegg umarmte und küßte Albrecht, und legte bewegt Livia's Hand in die seinige.

„Seien Sie mein Sohn,“ sprach er mit zitternder Stimme, „und machen Sie mein Kind so glücklich, wie es verdient.“

Als sie dann alle in's Haus zurückgingen, frug Albrecht Livia leise:

„Und zürst Du mir nicht doch?“

„Könnte ich es,“ flüsterte sie ihm selig zu, „ich würde Dich noch mehr lieb haben, als bisher.“

Noch an demselben Tage aber ging ein Schreiben an Herrn F. A. Froebes in Limberg ab, in welchem ihm Herr Sternegg mittheilte, daß ihre beiderseitigen Pläne nicht in Erfüllung gehen könnten, da seine Tochter bereits nach eigenem Sinne gewählt habe. Archibald fuhr am nächsten Tage zurück nach Wien, wo er doch erst Frau Jardini zu beruhigen hatte, und dann unaufhaltsam der Heimath zu.

Ob es ihm nun gelungen, das liebliche Kind des Balde's zum Altare zu führen? Ich weiß es nicht, denn er hat mir keine Vermählungsanzeige geschickt, allein ich glaube es. Denn eher wird ein harmloser Tourist in den Alpen eine stürzende Lawine mit den Händen aufhalten, als Bemand hindern, daß zwei liebende Herzen, die zu einander streben, auch wirklich zu einander kommen.

önlichkeiten gewissermaßen in den Prozeß verwickelt, nämlich ein Fürst Hohenlohe (nicht der deutsche Vot-schaffter, wie ausdrücklich bemerkt sein mag), und der bekannte konservative Abgeordnete der Gironde, Robert Mitchell. Ersterer erklärte in einem Briefe, daß er sich nicht befinne, in der Dame, mit welcher er Mr. Petit de Gatinés in den Petites-Dalles gesehen, Madame v. Stubenrauch erkannt zu haben. Robert Mitchell erklärt, daß er sich auf den Abend befinne, an dem Madame Stubenrauch, die bis dahin in Wien gewohnt hätte, nach Paris zurückgekommen sei, zu einer Zeit, wo die als ehebrecherisch verflagte Frau behauptet, daß sie mit ihrem Gatten in jenem Baderorte gewesen. Das Urtheil wird erst gefällt werden.

**(Aus Paris.)** Der bonapartistische „Ordre“ erklärt die Meldung daß Prinz Ludwig Napoleon im russischen Hauptquartier eintreffen werde, um demselben seine Dienste anzubieten, für unrichtig. Der Prinz hätte wiederholt den festen Willen ausgesprochen, im Privatleben, wie sonst, zwischen dem ehemaligen Altkönig seines Vaters des Kaisers Napoleon III., die strengste „Neutralität“ zu beobachten. — Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, heißt es, daß der Sohn Napoleons III. sich mit Donna Maria del Pilar, einer der Töchter der Königin Isabella, verheirathet werde. Seine Mutter Eugenie welche Empfehlungsbriefe vom Vatikan hatte, soll bei ihrem Aufenthalt in Spanien die betreffenden Unterhandlungen geleitet haben. Clement Duvernois, der als Direktor der spanischen Territorialbank vom Zuchtpolizeigericht zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, ist dieser Tage rehabilitirt worden, damit er bei den nächsten Wahlen als Kandidat auftreten kann.

**(Ein Erbschafts-Roman.)** Vor dem Kassationsdepartement des dirigirenden Senats in Petersburg (der höchsten Reichsbehörde nach dem Ministerium) wurde unlängst eine interessante Sache verhandelt, über welche der dortige „Nordische Bote“ Folgendes berichtet: In Bessarabien lebte ein sehr reicher Mann, ein gewisser Herr Nischtan. Seine Verwandten hofften mit Zuversicht, das von ihm vorausichtlich auf sie entfallende große Erbe ungeschmäkelt zu erhalten. Da wurde diese hoffnungsfrohe Aussicht ihnen plötzlich dadurch vereitelt, daß Nischtan noch in seinem hohen Alter eine Frau nahm. Man wußte es dahin zu bringen, daß Nischtan seine junge Frau zu hassen und schlecht zu behandeln anfing. Sie entfloh, wurde aber mit Gewalt wieder zu ihrem Ehehem wieder zurückgebracht, und schließlich wurde sie wahnsinnig. Die Frau des reichen Mannes kam mit einem Knaben nieder. Derselbe wurde auf Verlangen des von seinen Verwandten bestiminten Nischtan als unehelich geboren registriert. Die gesammte reiche Erbschaft vom alten Nischtan fiel seinen obererwähnten Verwandten zu. Der angeblich illegitime Sohn Nischtan's, der in den Militärdienst getreten war, bekundete aber eine ganz unheimlich große äußerliche Ähnlichkeit mit dem Manne, der nach Ausweis des Kirchenbuchs nicht sein Vater war. Die Verwandten, welche das Vermögen erlangt hatten, wurden nun von dem enterbten Sohne um Unterstützung angegangen. Sie verweigerten ihm dieselbe. Da entschloß sich der junge Mann, die Hilfe der Gerichte für sich zu beanspruchen, um in den Besitz des Vermögens zu gelangen, welches ihm nach Erbrecht vom alten Nischtan gebührt. In erster Instanz wurde er abschlägig beschieden, vom Kassationsdepartement nunmehr aber in sein volles Erbrecht eingesetzt.

**(Ein eisernes Pferd.)** Wie die „Börsische Zeitung“ mittheilt, wurde vergangenen Samstag in Berlin eine von Herrn Fr. Nisch erfundene Reitmaschine, ein „eisernes Pferd“, vor einer großen Anzahl Sachverständiger zur Probe produziert. Zwischen zwei 2 Meter hohen Säulen befindet sich das Pferd, auf welchem der Reiter sitzt, und durch das Bewegen der Weime in Art des englischen Reiters die Bewegung, welche die Geschwindigkeit eines schnell trabenden Pferdes erreicht, mit Leichtigkeit

hervorbringt. Das eiserne Pferd bewegt sich eben so leicht auf Landstraßen wie auf dem Pflaster. Besonders Interesse erregte auch die leichte Lenkbarkeit des Pferdes in kürzesten Krümmungen bis zur Drehung um einen Punkt. Der Erfinder gedenkt, wie die genannte Zeitung hinzusetzt, dieses Pferd namentlich auch für Dienstmänner zur leichteren Beförderung von Gepäck und in fernerer Perspektive auf Grund des erprobten Prinzipes als „Droschke der Zukunft“ einzurichten.

**Verlosungen.**

Wien, 2. Juli. Verlosung der Kommunallose Serie 2265 Nr. 89 gewinnt 200,000 fl., Serie 2123 Nr. 14 gewinnt 50,000 fl., Serie 2123 Nr. 41 gewinnt 10,000 fl., Serie 2123 Nr. 83 gewinnt 1000 fl.; sonstige gezogene Serien sind: 713, 2116, 2778, 2340, 2616, 1347, 2178, 2121, 1358, 1253.

Wien, 2. Juli. Bei der heute Abends erfolgten Ziehung der Kreditlose gewinnen: S. 3642 Nr. 80 200,000 Gulden, Serie 2779 Nr. 32 40,000 Gulden, Serie 1635 Nr. 16 20,000 Gulden, Serie 1644 Nr. 41 und Serie 164 Nr. 17 je 5000 Gulden. Sonst gezogene Serien sind: 238, 1126, 1244, 1532, 1891, 2179, 3083, 3223, 4119.

**(1854-er Staatslose.)** Heute wurden folgende Serien gezogen: 37, 58, 102, 157, 338, 341, 510, 677, 772, 900, 1154, 1249, 1268, 1317, 1544, 1719, 2003, 2055, 2149, 2179, 2184, 2647, 2865, 2878, 2973, 2976, 3148, 3427, 3679, 3702, 3874, 3891, 3911 und 3923. Die Verlosung der Gewinnnummern findet am 1. October statt.

**Donaudampfschiffahrt-Loose.** Bei der heutigen Ziehung dieser Loose fiel der Haupttreffer mit 50,000 Gulden auf Nr. 55,203 und der zweite Treffer mit 5000 Gulden auf Nr. 44,490; ferner gewonnen je 1000 Gulden: Nr. 4609 22,513 und 54,978; je 500 Gulden: Nr. 819 6400 39,320 43,924 50,686 und 59,302; je 200 Gulden: Nr. 2666 5219 13,733 16,468 20,382 38,454 38,674 39,427 40,903 41,860 42,249 43,093 53,019 und 58,682.

**(Siebenhundertundfünf unbehobene Treffer.)** Wie wir aus der Restanten-Zeile der Ofener Lose ersieht, sind aus den bisher stattgehabten dreihundertzwanzig Verlosungen des Lotterie-Anlehens der Stadt Ofen siebenhundertfünf Treffer noch unbehoben und zwar: zu 1000 fl.; Nr. 38317; zu je 200 fl.; Nr. 4640, 8071, 16487, 24915, 37094 und 46606; zu je 100 fl.: Nr. 1604, 3858, 4083, 4293, 7399, 7434, 10083, 14007, 15682, 16863, 18657, 19590, 22235, 27853, 28184, 29831, 30357, 31055, 31391, 34163, 37137, 38920, 39795, und 43798 und endlich sechshundertvierundfünfzig Treffer zu je 60 fl. in österreichischer Währung. Die sämtlichen bisher unbehobenen siebenhundertundfünf Treffer repräsentiren das artige Summen von 45.040 fl. in österreichischer Währung.

**Geschäftshalle.**

Arad, 3. Juli. (Spiritus.) Behauptet leicht notirte Preise.  
Budapest, 3. Juli. (Telegramm des „Arader Lloyd.“) Weizen Geschäft anhaltend fest, Ausbebot gering, Preise abermals 10.15 höher. Herbst-Weizen: 10.65, Herbsthafer: 6.70—80, August-Mais: 6.45, Kobl-Mais 16.12.

Budapest, 2. Juli. (Getreidegeschäft.) Die Stimmung für effektiven Weizen blieb auch heute fest, das Ausbebot war sehr gering und Preise stellten sich um 30 Kr. höher als am Schluß der Vorwoche. Der Umsatz auf circa 10,000 Meterzentner beschränkt. Verkauf wurden:  
Weizen, Weiß: 200 Meterzentner 78 K. zu fl. 13.50, 150 Mztr. 78.5 K. und 100 Mztr. 78.5 K. eund 100 Mztr. 77 K. zu fl. 13.50, 300 Mztr. 78 K., 200 Mztr. 77 K. und 400

Mztr. 74 K. zu fl. 13, 800 Mztr. 76.5 K. zu fl. 12.55, 800 Mztr. 76 K. zu fl. 12.95, 400 Mztr. 76 K. zu fl. 12.85, 700 Mztr. 75.5 K. zu fl. 12.95, 400 Mztr. 75 K. zu fl. 12.— Bäcksaer: 500 Mztr. 73.1 K. zu fl. 11.65. — Toluauer: 1700 Mztr. 78.3 K. zu fl. 13.40, 1000 Mztr. 74 K. zu fl. 13.75, Alles pr. drei Monate.  
Ulangeweizen per September-Oktober mit 10 fl. 85 fr. und 10 fl. 90 fr. geschlossen, bleibt 10 fl. 85 fr. O, 10 fl. 95 fr. W.  
Mais per Juli-August mit 6 fl., 45 fr. verkauft.  
Reps. In Banater per Juli-August wurden einige Schlässe mit 15 1/8 fl. bis 15 fl. 75 fr. verkauft.

Wien, 2. Juli. (Fuchtbörse.) Die Tendenz für Termine bleibt fest. Es notiren: Herbstweizen zu 10 fl. 82 1/2 fr. bis 10 fl. 85 fr., Herbsthafer zu 8 fl. 75 fr. bis 9 fl. 5 fr., Herbsthafer zu 7 fl. 27 fr. bis 7 fl. 32 fr., ungarisches Korn zu 10 fl. 45 bis 10 fl. 65 fr., Merkantilsafer zu 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 20 fr., prompter Mais zu 7 fl. bis 7 fl. 5 fr. per 100 Kilo ab Wien.

Wien, 2. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Es war vorauszu sehen, daß die eingetretene rapide Preissteigerung auch eine Verstärkung der Zufuhren zur Folge haben würde. Es wurden heute 2197 Stück ungarische, 1648 Stück galizische und 579 Stück deutsche, zusammen 4424 Stück Ochsen aufgetrieben. Trotz des um 800 Stück gestiegenen Auftriebes blieb der Markt außerordentlich lebhaft. Man verkaufte heute ungarische Ochsen zu 59—63 fl., galizische Ochsen zu 59—63 fl., ausnahmsweise bis 65 fl., Büffel zu fl. 48—53.50, Kühe zu 56 bis 62 fl., Stiere zu 54—60 fl. und Exportwaare farbigen Schlages zu 62—71 fl. per Meterzentner. Eine kleine Partie Weide-Ochsen fand zu 52 fl. Käufer. In früherer Stunde war Alles verkauft.

Wien, 1. Juli. (Offizielle Schlußkurse.) Ung. Grundentlastung 73.75, Ung. Eisenbahn-Anleihe 98.25, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, Ungarische Kredit 136.—, Ung. Pfandbriefe 90.95, Alföld 102.85, Siebenbürgen 84.50, Ung. Nordbahn 96.—, Ungar. Dsbahn Staats-Obligat. 62.75, Dsbahn-Prioritäten 55.60, Ung. Lose 72.50, Theißbahn 177.50, Ung. Bodenkredit 18.25, Müntzpalbank —, Schaffens I. Em. 106.—

**Verkehrs-Answeis**

der Arader Ersten Sparcassa vom Juni 1877.

Einzlagen:	
Stand am 31. Mai 1877	fl. 2606983.29
Einzlagen im Juni	fl. 116747.—
Rückgezählte Einlagen im Juni	fl. 137026.28
Stand am 30. Juni 1877	fl. 2586704.01
Eskompte:	
Portfeuillestand am 31. Mai	fl. 614779.20
Eskomptirt im Juni	fl. 139498.04
Eingezahlt im Juni	fl. 148158.24
Portfeuillestand am 30. Juni	fl. 606119.—
Vorschüsse auf Werthpapiere:	
Stand am 31. Mai	fl. 129825.—
Vorschüsse im Juni	fl. 147150.—
Eingezahlt im Juni	fl. 19900.—
Stand am 30. Juni	fl. 127250.—
Vorschüsse auf Pretiosen:	
Stand am 31. Mai	fl. 104015.59
Vorschüsse im Juni	fl. 12504.—
Eingezahlt im Juni	fl. 11423.—
Stand am 30. Juni	fl. 105096.59
Hypothekar-Parselen:	
Stand am 31. Mai	fl. 1211093.79
Neue Darlehen im Juni	fl. 3000.—
Eingezahlt im Juni	fl. 13080.31
Stand am 30. Juni	fl. 1201013.48

**Cassa-Verkehr:**

Cassavorrath am 31. Mai	fl. 99764.87
Einnahmen im Juni	fl. 352770.04
Ausgaben im Juni	fl. 380395.44
Cassarest am 30. Juni	fl. 72139.47

Die Direction  
**Verkehrs-Answeis**  
der Arader Comitats-Sparcassa  
pro Monat Juni 1877.

**Einzlagen.**

Stand ult. Mai	fl. 1072997.84
Einzlagen im Juni	fl. 114793.69
	fl. 118779.53
Rückzahlungen im Juni	fl. 43944.24
Stand ult. Juni	fl. 1143747.29
Eskompte-Geschäft.	
Portfeuille Stand ult. Mai	fl. 552256.94
Eskomptirt im Juni	fl. 288786.44
	fl. 841046.38
Incasso im Juni	fl. 216835.52
Portfeuille-Stand ult. Juni	fl. 624210.86
Vorschüsse.	
Stand ult. Mai	fl. 499629.88
Ertheilt im Juni auf Staatspapiere und Effecten	fl. 26486.69
Erth. auf unbewegliche Hypotheken	fl. 26486.69
Ertheilt auf Rohprodukte	fl. 526116.57
Eingegang. im Juni auf Staatspapiere und Effecten	fl. 30052.17
Eingegang. auf Rohprodukte	fl. 49064.4
Stand ult. Juni	fl. 49064.4
Cassa-Bewegung.	
Cassa-Stand ult. Mai	fl. 8500.46
Einnahmen im Juni	fl. 402203.74
	fl. 460704.20
Ausgaben im Juni	fl. 386455.58
Daarstand ult. Juni	fl. 63758.62
Arad, 1. Juli 1877.	

**Telegrafirter Cours**  
der Staatspapiere in Wien vom 3. Juli 1877.

1/2 Metalliques	61.90
5/10 National-Anlehen	66.25
Goldrente	72.30
1860-er Staatsanlehen	111.75
Banfactien	77.90
Creditactien	144.—
London	125.10
Silber	109.30
R. f. Münz-Ducaten	5.91
Napoleon'sdor	10.— 1/2
Reichsmark	61.50

**Arena.**  
Seite Mittwoch den 4. Juli l. J.  
Zum Vortheile des Bühnspielers und Regisseurs:  
**JOSEF KRAFT.**  
Zum ersten Male

**Ein Fallissement.**  
Neuestes und preisgekröntes Sensationsstück.

**Offener Sprechsaal.**  
**Med. Dr. ERNEST LEITNER,**  
Wohnung: Lamm-Gasse Nr. 11.  
Ordinirt: Nachmittags von 3—4 Uhr.  
Verantwortlicher Redacteur: Leopold Rosenberg.

**Amtliche Notirungen der Pester Börse vom 2. Juli.**

Staatsschuld.		Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120	98.75	99.—	
Gömörer Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100	60.50	61.—	
Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300	73.50	74.—	
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100	73.50	74.—	
Ung. Prämien-Lose à fl. 50	73.50	74.—	
Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.	109.50	110.—	
Grundentl.-Obligationen ungarische	74.50	75.—	
Grundentl.-Obl. Klausei v. J. 1867	73.50	74.50	
Grundentl.-Obl.-Temeser Banat	72.75	73.25	
Mit Verl.-Klausel 1867.	72.50	73.—	
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen	73.50	74.—	
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 5/10	—	—	
Weinzeht.-Abl.-Obl. 100 fl.	74. 0	75.—	
Asscuranzen.			
Erste ungarische	Einz. fl. 800	1300—	
Pannonia	300	380— 385.—	
Pester	100	69.— 69.50	
„Union“	300	113.— 115.—	
Bahnen.			
Pester Strassenbahn	200	150.— 152.—	
Ofner Strassenbahn	200	13 50 14.—	
Alföld-Fiumaner	200	— — —	
Nordostbahn	200	97 50 98.—	
Siebenbürger	200	— — —	
Banken.			
Municipal-Kreditb.	100	15 50 16.—	
Anglo-Hungarian	80	— — —	
Ung. allg. Kredit	200	137.75 138.—	
Oest. Kreditanstalt	160	140 30 140 40	
Ung. allg. Bodenkreditb.	100	18.— 19.—	
Hypothekenbank ung.	60	— — —	
Industrie-Bank	100	36 50 37 50	
Pester Kommerzbank	500	525— 530.—	
Pester Gewerbe	200	116— 117.—	
Pest-Ofner Handwerker	100	46.— 47.—	
Leopoldst. Bk. (Spar u. Kr.)	100	10 50 11.—	
Sparkassen.			
Landes-Central	100	71.— 72.—	
Pester waterländische	100	2120— 2140—	

**Wiener Börsenkurse vom 30. Juni.**

A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.		Geld	Waare
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. 5/10	61.15	61 30	
„ in Silber „ Feber-Aug. 5	61.15	61 40	
„ in Silber „ Jan.-Okt. 5	66.55	66 75	
„ in Silber „ April-Okt. 5	66.50	66 75	
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen	315.—	316.—	
„ „ 1839 in Fünfteln	315.—	316.—	
„ „ 1854 zu 250 fl.	111.80	112 30	
„ „ 1860 zu 500 fl.	120.25	120.50	
„ „ 1880 zu 100 fl.	131.25	131 75	
„ „ 1864 zu 100 fl.	21.50	— —	
Como-Rentenscheine	141 50	142 —	
Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.	99 90	100 10	
Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.	72 60	72 80	
B. Grundentl.-Obl.			
Siebenbürgen 5/10	73.25	74 —	
Temeser Banat 5	73.—	73 50	
Sparkasse erste öst. 30 J. rücker. 5 1/2 10/10	72.75	73 25	
detto mit Verlosungskl. 1867 5	73.50	74.—	
Ungarn	73.50	74.—	
detto mit Verlosungskl. 1867 5	74.—	74.50	
C. Andere öffentl. Anlehen.			
Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 5/10	98.50	99.—	
„ Prämien-Anlehen	72.50	73 25	
„ Weinzeht.-Abl.-Obl. à 100 fl.	73.75	74 25	

**D. Aktien u. Banken.**

Anglo-österr. Bank, 200 fl. S. 60/10	67.75	68.25
Bodenkreditanstalt 200 fl. 40/10	18.25	19.—
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	145.30	145.50
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	135.60	135.80
Kreditbank allg. ung. 200 fl.	685.—	686.—
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl.	183.—	186.—
Giro- und Kassaverrein 200 fl.	— — —	— — —
Hypothekenbank allg. 200 fl. 20/10	— — —	— — —
Municipalbank allg. ung. 200 fl. 10/10	— — —	— — —
Nationalbank österr. 600 fl.	781.—	783.—
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	— — —	— — —
Unionbank 100 fl. 6. W.	49.—	49 50
Verkehrsbank allg. 140 fl.	79.—	79 50
Wiener Bankverein 100 fl.	58.—	59.—
E. Aktien v. Transport Untern.		
Alföld-Fiumaner Bahn 200 fl.	102.75	103.25
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	328.—	330.—
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1940.—	1900.—
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	123.25	123.75
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	87.50	88.—
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	108.75	109.25
Rudolfsbahn 200 fl. S.	111.75	112.—
Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl. S.	84.—	86.—
Staatseisenbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	229.25	229 75
Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	71.—	72.—
Südnord. Verbindungs. 200 fl. CM.	— — —	— — —
Theißbahn 200 fl.	179.—	180.—
Tramway, Wiener 170 fl.	97.—	98.—
Ungar-galiz. Eisenbahn 200 fl.	84.50	85.50
„ Nordostbahn 200 fl. S.	96.50	97 50
F. Pfandbriefe 100 fl.		
Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 5/10 S.	106.—	106 50
ditto in 33 Jahren rückzahlb. zu 5/10	87.75	88.25
Nationalbank auf CM. 5/10	97.—	97 15
„ 6. W. 5/10	— — —	— — —
Oest. Hypothekenb. 5 1/2 10/10 rückz. 100	— — —	— — —
Oest. Hypoth.-Kreditanst. 5/10 verl.	100.50	100 75
Sparkasse erste öst. 30 J. rücker. 5 1/2 10/10	90.25	96 50
Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5 1/2 10/10	101.—	102 —
detto in Gold	— — —	— — —
detto Hypothekenbank 5 1/2 10/10 verl.	— — —	— — —
G. Prioritäts-Obligationen		
Alföld-Fium. Bahn 200 fl. 6. W. Silb.	66.50	— —
Bátaszék-Dombov.-Zak.		